

Verleihung des Ludwig-Erhard-Preises für Wirtschaftspublizistik 2016

## Schlusswort

*Roland Tichy, Vorsitzender der Ludwig-Erhard-Stiftung*

Lieber Herr Schäuble, lieber Herr Steltzner, lieber Herr Bundeskanzler, ich bedanke mich, auch bei den Nachwuchspreisträgern, für Ihr Kommen!

Ludwig Erhard hat uns etwas mitgegeben: Er hat den Preis ausgeschrieben, weil er der Überzeugung war, dass man für die Marktwirtschaft kämpfen muss, argumentieren muss, publizieren muss. Und nur solange die Bürger, so sein Zitat, die Wirtschaftsordnung als wesentlichen Teil ihrer freiheitlichen Staats- und Gesellschaftsordnung begreifen, wird die Idee der Sozialen Marktwirtschaft lebendig bleiben. Deswegen ist es so wichtig, dass wir diesen Preis vergeben können.

Herr Schäuble, Sie sprachen von der Zigarre als Symbol des Optimismus. Das ist heutzutage natürlich geradezu verboten, Sie haben es gesagt. Wir haben heute im Vorstand der Stiftung diskutiert, ob wir nicht bei der nächsten Preisverleihung ein Symbol brauchen, das wir ausgeben. Mir ist eine im Plexiglas eingeschweißte Zigarre eingefallen, konnte mich aber damit nicht durchsetzen. Gern hätte ich gewusst, welches Symbol wir dann nehmen; ich bin für Anregungen sehr dankbar. Eine Abgasplakette kann es ja nicht sein.

Lieber Herr Schröder, Sie sprachen von Reformstau. Ich will jetzt nicht in unseren kleinen Konflikt treten, wer und warum zu wenige oder zu viele Reformen umsetzt. Wir haben heute sehr viel gelernt, wie in einem politischen Seminar, über den Zusammenhang von Politik und Wahlen. Aber es sind nicht nur zwei Gruppen, wenn man so will, oder zwei Bedingungen, die da zusammenarbeiten. Es geht hier um mehr. Es geht um die Bürger, klar, die müssen wir überzeugen: die Wähler. Aber was mir zunehmend fehlt in Deutschland – ich weiß nicht, wie es Ihnen geht –, ist die Stimme der Wirtschaft. Ich meine jetzt nicht billigen Lobbyismus, der da irgendwie ein Gesetzchen gerade noch so ein bisschen zurechtdengelt, damit ein bisschen mehr Gewinn herauskommt, sondern ich meine eine vernünftige offene Kommunikation vonseiten der Wirtschaft.

Mir ist das bei der Auseinandersetzung über TTIP aufgefallen. Eigentlich verhandelt Sigmar Gabriel da für die Wirtschaft, wenn ich das so richtig verstanden habe, natürlich auch für die Menschen, die dann Arbeit haben sollen. Aber haben Sie eigentlich verstanden, warum außer dem einen oder anderen gut bezahlten Geschäftsführer eines Verbandes die Großen der Wirtschaft sich so zurückhalten? Wir machen hier plötzlich Wirtschaft ohne Wirtschaftsvertre-

ter. Mir scheint, dass man hier Probleme etwas einseitig an die Politik delegiert und dann guckt, ob die Jungs damit durchkommen oder auch nicht. Und wenn sie nicht durchkommen, ist man ein bisschen beleidigt und geht weinen.

Keine Sorge, das ist nicht die Vorbereitung des Ludwig-Erhard-Preises für Sigmar Gabriel. Aber es ist der Aufruf, dass wir in Berlin dann doch allmählich mal wieder dazu übergehen müssen, dass sich auch die Wirtschaft in einem vernünftigen, nicht ganz kleinteiligen Lobbyismus dazu einstellt. Sonst überlassen wir endgültig die öffentliche Arena kaum legitimierte NGOs, die leider sehr häufig ein Geschäftsmodell aufsetzen, das sich zwar sehr human anhört, aber in Wirklichkeit auf die Maximierung von Spendeneinkommen als Hauptzweck rekurriert.

Wenn wir die heutigen Vorträge und Reden auf uns einwirken lassen, dann geht es ja letztlich immer um die Frage, wie viel Gestaltungsmacht Politik noch hat und wer die Akteure in diesem Spiel sind. Wir haben Parteien, Gewerkschaften, Wirtschaftsvertretungen, die leider einen Teil ihrer Gestaltungsmacht verloren haben und damit auch die Bühne des Parlaments oder den Rahmen des Parlaments. Ich würde mich freuen, wenn wir in den nächsten Monaten noch mal heftig darüber diskutieren. Denn klar ist: Nur zu sagen, wer Reformen mache, gehe damit baden, ist keine positive Zukunftsbeschreibung für Menschen, die in die Politik gehen. Wer Reformen macht, muss auch dafür belohnt werden, auch wenn der Weg schwierig ist. Und der Reformstau überwindet sich; auch hier besteht eine Ökonomie zwischen Anreizen zum Handeln.

In dem Sinne will ich Sie aber nicht länger belasten. Ich würde mich freuen, wenn Sie heute noch eine Zeit lang unser Gast bleiben und kommendes Jahr wiederkommen. Es wird wieder spannend. Wir werden alles tun, um die Spannung aufrechtzuerhalten. Ich bedanke mich bei den Preisträgern, ich bedanke mich bei der Jury, bei ihrer Vorsitzenden Ursula Weidenfeld und bei Frau Siems für die Laudatio. Ich bedanke mich bei Wolfgang Schäuble für das große Wort. Ich wünsche Ihnen und uns einen fröhlichen Abend, den wir uns nicht verderben lassen wollen durch Pessimismus. Sie haben ja gesagt, Herr Schäuble, dass ein bisschen Frustrationstoleranz gebraucht wird. Wir jammern ja ein bisschen viel, und mir ist heute, als ich durch diese Stadt spazierte, noch mal aufgegangen: Das mit den blühenden Landschaften ist ja wahrscheinlich doch irgendwie wahr geworden – wenn es zumindest schon mal eine blühende Stadt ist, vielen Dank! Und das zeigt die Stärke dieses Landes und seiner Wirtschaft.

In diesem Sinne freue ich mich, dass Sie alle da sind. Ich gehe optimistisch davon aus, dass es noch sehr viel mehr Freunde der Marktwirtschaft gibt, als hier sitzen. Danke, dass Sie gekommen sind!